

Erscheint wöchentlich Freitags.
Zu beziehen nur durch die Post
zum Preise von 1,20 Mf., fürs
Ausland 1,50 Mf. vierteljährlich.

Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro
3gepaltene Petitzeile.
Bei Wiederholungen entsprechen-
der Rabatt.

und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten
Lederwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 34 .: 30. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16, Bräuden-
straße 10b .: Telephon: Amt Morikplatz, 2120

Berlin, den 25. August 1916

Inhalt. Beitragsleistung. — Die fachwissenschaftliche Ausbildung in der deutschen Leder- und Lederwarenindustrie. — Aus unserem Beruf. — Ausland. — Kriegswagen einft und geht. — Unsere zehnte Kriegsstatistik. — Korrespondenzen. — Prophezeiung. — Bücherchau. — Adressenänderungen. — Bekanntmachung des Zentralvorstandes. — Sterbefaßel. — Anzeigen.

Für die Woche vom 27. August bis 2. September 1916 ist der 35. Wochenbeitrag fällig. Nur wer dem Verbands gegenüber durch pünktliche Beitragsleistung seine Pflicht erfüllt, sichert sich im Falle der Erwerbslosigkeit eine Unterstützung aus Verbandsmitteln.

Die fachwissenschaftliche Ausbildung in der deutschen Leder- und Lederwarenindustrie.

P.B. Das deutsche Wirtschaftsleben fand schon seit Jahren seinen getreuesten Spiegel im Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich. Ueber alles, was Bedeutung hat, findet man darin Aufschluß und doch wird der Spezialforscher noch manches vergeblich suchen. Um über die Bedeutung einer Industrie sich schlüssig zu werden, müssen „Produktionserhebungen“ geführt werden, und diese liegen für die wenigsten Berufe vor. Es kann zugegeben werden, daß für alle Industrien mit einem Kleinhandwerksmäßigen Einschlag sich solche Statistiken recht schwerlich durchführen lassen. Für die Lederindustrie liegt zum Beispiel für das Jahr 1914 eine derartige Statistik vor und so erfahren wir denn, daß in demselben Jahre für nicht weniger als 656 $\frac{1}{2}$ Millionen Mark Leder erzeugt wurde. Nehmen wir die anderen Industrien hinzu, aber ohne Berücksichtigung der Rauchwarenindustrie, so kommen vielleicht 1 $\frac{1}{2}$ Milliarden Mark an Werten in Frage, die in diesen Industrien erzeugt werden.

Die Bedeutung dieser fraglichen Industrie ist an dieser Stelle im Vorjahre eingehend besprochen worden an der Hand des erschienenen Buches „Arbeiterinteressen und Kriegsergebnisse“).

Es dürfte aber wohl ohne allen Zweifel feststehen, daß die deutsche Industrie bis zum Ausbruch des Krieges sich zu einem wesentlichen Teile durch ihre Qualitätsarbeit behaupten konnte. Schon seit langem sehen wir in der Lederindustrie zahlreiche Forscher am Werke, immer beitreibt, die Güte und Veredlung unserer Fabrikate ständig zu verbessern. Es dürfte auch kaum im Ausland joweil für das Studium und Förderung dieser Industrie ausgegeben werden als wie bei uns. Ein erstklassiges Institut besteht in Freiberg i. S., dessen Schüler in den 25 Jahren seines Bestehens mehr als zur Hälfte dem Auslande angehörten, darunter viele aus nichteuropäischen Ländern.

*) Arbeiterinteressen und Kriegsergebnisse von W. Naußon. Verlag Baummeister, Berlin-Karlshorst.

Am selben Orte befindet sich auch die „Versuchsanstalt für die Lederindustrie“, welche von den Regierungen subventioniert wird und wo ständig Kurse für die Angestellten der staatlichen Werkstätten und auch für Offiziere abgehalten werden. Diese Anstalt hat auch das Verdienst, darauf hingewiesen zu haben, daß die deutschen Kolonien sich besonders für den Anbau von Gerbmateriale eignen. Zu erwähnen ist ferner die Untersuchungsstation der Technischen Hochschule in Charlottenburg, wo hauptsächlich Prof. Kammerer im Interesse der deutschen Lederindustrie tätig ist. Wir erinnern daran, daß wir vor etlichen Jahren ausführliche Berichte über seine Untersuchungen in der Triebfähigkeit der Lederriemen in der Fachbeilage der „Sattler- und Portefeuillezeitung“ gebracht haben. Eine Reihe anderer privater Institute dienen gleichfalls der Untersuchung und Forschung in der Lederindustrie. Die tierische Haut in Leder umzuwandeln ist eine Wissenschaft, die auf Jahrtausende zurückblickt und, um mit Dr. Hasterlick im „Kosmos“ zu reden, „im Vorhof eines endlos weit verzweigten Gebäudes steht“.

Das Schuhmachergewerbe wendet bedeutende Kosten für die Fachwissenschaft seines Berufes auf. Erinnern wir an die Preussische Fachschule in Wermelskirchen, ein umfangreiches Institut mit allen Maschinen des Faches aus der Neuzeit.

Soweit die Sattlerei in Frage kommt, sind uns Institute von größerer Bedeutung nicht bekannt. Es bestehen wohl eine Reihe privater Lehrwerkstätten, über deren Qualifikation wir hier nicht urteilen wollen. In Fachkreisen der Gehilfen hört man häufig die Ansicht, daß diese Lehrbetriebe zum Teil mehr eine Einnahmequelle für den Betriebsleiter darstellen als ein Ausbildungsinstitut für den Schüler. Soweit die Innungen mit ihren Fachschulen in Frage kommen, sind diese unseres Wissens nach für die Lehrlinge der Innungsmeister eingerichtet, nicht aber für den sich weiterbildenden Gehilfen. So weit wir in früheren Jahren Gelegenheit hatten persönlich einen Einblick in diese Dinge zu tun, sind die zur Verfügung stehenden Mittel als recht primitive zu bezeichnen. So lange der Unterricht in diesen Fach- und Fortbildungsschulen auf die Abend- und Sonntagsstunden gelegt ist, kann von einer wirklichen Ausbildung nicht gesprochen werden. Auf einer höheren Warte steht die schon seit längeren Jahren wirkende Lehrwerkstätte für feine Lederwaren in Offenbach a. M. An dieser Stelle wurde schon mehrfach die Tätigkeit dieser Bildungsstätte erwähnt. Ueber den Wert und das Ziel dieser Einrichtung gibt uns wieder ein Bericht in „Luxus und Bedarf“, über die Hauptversammlung des dortigen Gemerbevereins Aufschluß. Auch hier hat der Krieg große Lücken gerissen. Die Portefeuilleindustrie, die bei Ausbruch des Krieges einen empfindlichen Schlag erhielt, konnte sich erst nach und nach wieder erholen, und

so ist die Zahl der Schüler im letzten Jahre wieder auf 90 gestiegen. Der Vorsitzende der Lehrwerkstättenkommission betonte, daß man sich jetzt nur auf das Notwendigste beschränke, der Zweck der Schule soll aber sein, bildend, anregend und fördernd auf den jungen Mann einzuwirken und demzufolge zu erwägen sei, ob nicht eine zweijährige Schulzeit zu empfehlen wäre. Die Wiener Schule für Lederarbeit stehe bedeutend über der Offenbacher. Es könne nicht ausbleiben, daß sich dieses auch in der Industrie geltend mache. In der Diskussion wurde allseitig der Wunsch ausgesprochen, daß die Schule noch weiter auszubauen sei; an geeigneten Lehrkräften fehlt es am Orte nicht. Ein Herr Kallab legte besonderen Wert auf die künstlerische Ausbildung des Geschnittenen. In vielen Fällen sei die Farbenblindheit ein Hindernis der Geschnittenen und hätte die Farbenlehre schon in der Volksschule einzuführen.

Wie wir aus diesen wenigen Zeilen ersehen, ist für die weitere Ausbildung des Arbeiters schon genügend Verständnis vorhanden. Ob dieses ausreicht, um die Mehrzahl der Fabrikanten und die Millionenvermögen in den Dienst dieser Sache zu stellen, können wir im Augenblick nicht völlig beurteilen.

Stellen wir noch die Frage, was hat die Gehilfenchaft selbst, d. h. durch ihre Organe, auf dem Gebiete der fachwissenschaftlichen Ausbildung bisher getan und genügt dieses?

Ob es überhaupt notwendig ist, daß Arbeitnehmerorganisationen sich mit der Frage der weiteren Ausbildung in fachlicher Beziehung beschäftigen, ist die Antwort bereits vor Jahren an dieser Stelle im bejahenden Sinne gegeben worden.

Wenn wir zurückblicken auf die siebenundzwanzigjährige Wirksamkeit unseres Verbandes, so ist allerdings nicht allzu viel auf diesem Gebiete geleistet worden. Wie der „Allgemeine deutsche Sattlerverein“ im Jahre 1889 gegründet wurde, übernahm er als publizierendes Organ die „Allgemeine deutsche Sattler-Zeitung“, eine in Hamburg erscheinende Zeitung, die vornehmlich Fachfragen erörterte. Es darf heute aber ausgesprochen werden, daß die Besprechung fachwissenschaftlicher Fragen lediglich eine Maske war. Das Sozialistengesetz lag noch schwer über der Arbeiterbewegung und waren zentrale Verbindungen so gut wie unmöglich. Die einzelnen lokalen Organisationen suchten ein Bindeglied und dieses bot die seit 1887 erscheinende Zeitung. Unsere Organisation war aber jahrelang so schwach und unbedeutend, daß sich viele andere Fragen in den Vordergrund der Tagesarbeit stellten und die „Fachimpulse“ bald aus dem Fachorgan verschwand. Im Jahre 1910 erschien die „Fachbeilage“ der „Sattler- und Portefeuillezeitung“. Wir sprechen hier in eigener Sache und bemerken, daß bis zum Ausbruch des Krieges mit schwachen Mitteln versucht wurde, Fachwissenschaftliches nach besten Kräften in der

Fachbeilage zu unterstützen. Wir gestehen aber gern zu, daß wir die ganze Aufmachung für ungenügend halten. Wenn wir andere Fachblätter unseres Berufes zur Hand nehmen, so finden wir, daß dort größere Aufwendungen gemacht werden. Das „Fachblatt der Holzarbeiter“, ein vom Holzarbeiterverband herausgegebenes Organ, gefällt uns schon besser. Natürlich müssen wir mehr Geld aufwenden und den Kreis der Mitarbeiter auf wirklich gute Kräfte beschränken.

Neben dem Fachorgan sind im Laufe der Jahre auch Versuche gemacht worden in praktischen Unterrichtskursen. So unsere Berliner Wagenbauer. Ueber die Anfänge ist man hier, wie auch anderwärts, nicht hinausgekommen und wird dieses im Rahmen einer Arbeiterorganisation auch schwer durchzuführen sein.

Wir sehen also, daß auf dem Gebiete der Ledertechnik, soweit es sich um die Herstellung des Leders handelt, sehr vieles getan wird, sofern es sich aber um die Verarbeitung des Leders in unserem Beruf handelt, so können wir, mit Ausnahme der Lehrwerkstätte in Offenbach, kein Institut und eine derartige Einrichtung nur mit dem minderen Prädikat „befriedigend“ bezeichnen.

Heute steht die Frage aber so, daß alle Kreise an der guten, sachgemäßen Ausbildung des Lehrlings und der Weiterbildung der Gehilfenchaft ein ungeschwächtes Interesse haben. Der Krieg hat zahllose intelligente junge Leute zum Opfer gefordert. Viele sind für immer in ihrer Tätigkeit durch innere oder äußere Verkrüppelung behindert. Auf der anderen Seite wird Deutschland seine Welt handelsstellung, die zu einem wesentlichen Teile auf die Intelligenz unserer Arbeiterschaft beruhte, erst wieder neu zu erobern haben. Das Ausland hat sich im Laufe des Krieges in vielen unabhängigen von Deutschland gemacht und es wird vermehrter Kraft und eines unerminderten Strebens bedürfen, um die alte Stellung im Kreise der Völker wieder einnehmen zu können.

Mehr wie je wird in der Zukunft der Arbeitgeber auch die Frage nach der beruflichen Leistung der einzelnen Arbeiter stellen. Unsere Gewerkschaften werden auf die Dauer nicht Lohnerhöhungsmaschinen sein können, wollen sie nicht gleichzeitig die Berufsbildung ständig im Auge halten. Der Arbeiter muß das Gefühl in sich haben, daß er im gesellschaftlichen Produktionsprozeß ein gleichberechtigter Faktor neben dem Unternehmer ist, in dem

der Fabrikant nur als Arbeitsvermittler, nicht als Brotgeber erscheint. Das selbständige Auftreten des Arbeiters und sei es durch seine Interessenvertretung, durch seine Organisation, soll aber gestützt sein auf ein Können und Wissen und nicht auf mechanisches Herunterleiern irgendeiner Lohnformel. Um keinen Irrtum aufkommen zu lassen, betonen wir ausdrücklich, daß wir hier nur den gelernten Arbeiter im Auge haben, nicht die Hilfskräfte, wo andere Faktoren den Grad der Lohnhöhe bestimmen. Es gibt heute in unserem weitverzweigten Berufe kein Gewerbe, wo nicht die allerbeste Leistung in der Zukunft gefordert werden wird. Aus diesem Grunde müssen wir es auch ablehnen, dem leichtem Geschwätz zu folgen, daß in der letzten Nummer der „Deutschen Sattler-Zeitung“ über Militärarbeit zu finden war. Der Militärjattler, der heute mit einer einzigen Ahle den ganzen Tornister herstellt, und der den Betrieb einstellen muß, wenn die Ahle abbricht, den gibt es schon seit Jahren nicht mehr und er existiert nur in der Phantasie alter Schützen oder vom Hörensagen. Die Heeresverwaltung verlangt schon seit Jahren Qualitätsarbeit, und das ist gut so, und haben wir in der letzten Tarifamtsetzung Arbeiten, die einem wirklich Freude machen konnten. Wir bedauern, daß zu der Salbaderei in der „Deutschen“ sich ein Mann hergab, den wir auch von anderer Seite kennengelernt haben. Die Frage der beruflichen Weiterbildung wird in der Zukunft eine größere Bedeutung haben als in der Vergangenheit. Ob diese Materie nicht einer gemeinsamen Prüfung durch Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen bedarf, sei dahingestellt. Auch liegt die Möglichkeit vor, daß beide Stellen die Forderung auf Staatshilfe stellen, wie es in der Lederindustrie schon heute geregelt ist. Auf alle Fälle sollen wir vom Standpunkt der Arbeiterorganisation heute schon sagen, daß wir selbst bereit sind nach Kräften mitzuwirken auf dem Gebiete der fachlichen Ausbildung unseres Nachwuchses.

Aus unserem Beruf.

Ein altes Wahrzeichen der Sattler in Halle.
In den letzten Wochen wurde ein altes Wahrzeichen der Sattler in Halle in frischen Zustand versetzt. Es ist dieses ein kleiner, sauber gearbeiteter Sattel aus Wildleder, 20 Zentimeter lang und 25 Zentimeter hoch, welcher natürlich gearbeitet und mit Steigbügeln versehen ist. Derselbe befindet sich, auf einem Ständer ruhend, in einem sechseckigen Glaskasten mit sechs gedrehten schwarz lackierten Säulen aus Holz.

beteiligten Großmächte zu finden ist. Ein Panzerautomobil ist, wie schon sein Name besagt, ein mit Panzerplatten armiertes Automobil. Die gepanzerten Wände des Wagens enthalten Schießscharten, durch welche die im Innern befindlichen Soldaten ihre Gewehre stecken und so das Terrain in weitem Umkreise beherrschen. Diese Wagen sind dazu bestimmt, in das Gefecht einzugreifen, indem sie kleinere Infanterie-Abteilungen schnell nach bestimmten Punkten des Gefechtsfeldes bringen und ihnen so zu einem schnellen Angriff in gedeckter Stellung verhelfen. Nach zur Verfolgung feindlicher Flugzeuge und Luftschiffe werden solche Panzerautomobile verwendet, zu welchem Zweck sie noch mit einem besonderen Geschütz, einer sogenannten Ballonabwehrkanone ausgerüstet werden. Der gegenwärtige Krieg dürfte Gelegenheit bieten, Wert und Wirksamkeit der Panzerautomobile zu erproben; nach verschiedenen Berichten vom Kriegsschauplatz scheinen sie sich in vielen Fällen recht gut bewährt zu haben, wenn der Wert dieser Wagen für Kampfszwecke reichlich auch nicht allzu hoch veranschlagt werden darf. In den Panzerautomobilen unserer Zeit ist jedenfalls die Verwendung des Wagens als Kriegs- und Waffenfahrzeug, wie wir sie bei den Streit- und Kriegswagen der Ägypter, Griechen und Römer und ebenso in den Hussitenwagen der Wagenburgen des Mittelalters kennen gelernt haben, in moderner Form zurückgeführt.

Wenn wir so die vielseitige Verwendung des Automobils im Kriege sehen, könnte man auf die Vermutung kommen, daß der bespannte Wagen hier über kurz oder lang seine Rolle ausgespielt haben dürfte und in einem nächsten Kriege vielleicht überhaupt nicht mehr zur Verwendung kommt. Dem ist jedoch keinesfalls so. Denn so leistungsfähig und vielseitig das Automobil auch sein mag und so wertvolle Dienste es im Verkehrs- und Transportwesen des Krieges auch leistet, so ist es in seiner Verwendung doch immer an gute und feste Straßen gebunden. Nur soweit solche vorhanden sind, kann es seine hohen Vorzüge zur Geltung bringen, seine hohe Geschwindigkeit und Leistungs-

Auf dem Fuß des Ständers steht unten die Aufschrift: „Glaskasten nebst Ständer berehrte dem Herrn Herr S. Langrod im Februar 1888. Den Sattel gemacht und dem Sattlergesellenverein geschenkt C. Feistfort.“ Glasstuppe und Ständer mit Sattel werden getragen von einem Glasboden, welcher mit Holzrahmen umgeben ist. Der Boden ist mit einer vierstrahligen Eisenstutze verbunden, welche wie bei einer Ampel das Kunstwerk trägt. Dieses ist an der Decke des Verkehrslokals unseres Verbandes in Halle, „Gasthaus zum Niebedbräu“, an einem Haken aufgehängt. Das Wahrzeichen wurde von dem alten Sattlergesellenverein in Halle vor einem Jahrzehnt der Filiale unseres Verbandes dort geschenkt. In anderen Filialen unserer Organisation befinden sich noch ältere Wahrzeichen des Sattlerberufes. Sie waren das Symbol der Gesellenvereine und Bruderschaften und schmückten als solche die Herbergen und Verkehrslokale derselben. Angebracht ist es, wo solche Wahrzeichen sich befinden, dieselben in sauberem Zustande zu erhalten. Legen sie doch Zeugnis ab von der Liebe und Zuneigung der alten Kollegen zu ihrem gelehrten Berufe. So möge auch das Wahrzeichen in Halle als ein Symbol der Kunstfertigkeit und Tüchtigkeit im Sattlerhandwerk gelten.

Hoher Schutzoll auf Automobile in Frankreich.
Man erhält so einen kleinen Vorgegeschmack von dem, was uns nach dem Kriege bevorsteht, wenn man die Maßregeln betrachtet, welche Frankreich zum Schutze seiner eigenen Industrie ergreift. Durch Gesetz vom 24. Juni d. J. wurde das Einfuhrverbot aufgehoben, dagegen der Einfuhrzoll auf Wagen aller Art auf 70 Prozent des Wertes erhöht. Bisher war der Einfuhrzoll nach dem Gewicht abgestuft und betrug 75 Frank für 100 Kilogramm. Jetzt wird für ein Automobil im Werte von 6000 Mk. 4200 Mk. Zoll gezahlt.

Ausland.

Die österreichischen Gewerkschaften während des Krieges. Wie nicht anders zu erwarten war, haben auch die österreichischen Gewerkschaften schwer unter den Kriegswirkungen gelitten. Zumeist kann aber konstatiert werden, daß sich die weitgehenden Befürchtungen, die vielfach zu Beginn des Krieges gehegt wurden, als übertrieben erwiesen haben. Die Organisationen haben die schwere Belastungsprobe bestanden und sie können mit einer gewissen Ruhe den kommenden Ereignissen entgegensehen. Den schwersten Stoß erlitten die Gewerkschaften im Jahre 1914. Obwohl die Zahl der Einberufenen im Jahre 1915 kaum wesentlich geringer war als im ersten Kriegsjahr, blieb der Mitgliederverlust ganz bedeutend hinter dem des Jahres 1914 zurück. Dazu bewirkte die Störung des Geschäftsganges, zumal in der Rüstungsindustrie, daß sich der Ansturm an die Kassen der Gewerkschaften im zweiten Kriegsjahr bedeutend verminderte. Die österreichischen Gewerkschaften sind

Kriegswagen einst und jetzt.

Von T. H. Wolff-Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Eine sehr vielseitige Verwendung finden aber auch die Personenautomobile im Kriege. Stärkere Wagen von etwa 40 PS. und mit einer für 6-7 Personen ausreichenden Sitzzahl werden als Kommandowagen verwendet und dienen der schnellen Beförderung höherer Offiziere und Stäbe für längere Strecken; kleinere, 2-4sitzige Wagen, von etwa 16 PS. hingegen werden für schnelle Ueberbringung von Nachrichten, Befehlen und Erfundigungen verwendet, und erzielen hierbei, wie die Berichte vom Kriegsschauplatz erkennen lassen, gute Erfolge. Auf guten Wegen, die freilich Voraussetzung sind, dürften solche Wagen das Pferd des Meldereiters zu ersetzen bestimmt sein, da sie hier schneller und ausdauernder wie dieses sind. Zu den kriegsmäßigen Personenzugmaschinen gehört auch der Automobilomnibus, der sich vermöge seiner hohen Sitzzahl zur schnelleren Beförderung kleinerer Truppenabteilungen, auch solcher mit Maschinengewehren ausgerüsteter Abteilungen, eignet und viele verhältnismäßig schnell und leicht an bedrohte Punkte bringt. Diese Kriegsaufbisse nehmen bis zu 40 Mann auf und entfallen eine Geschwindigkeit bis zu 30 Kilometern. Außer zu solchen, wie den erwähnten Zwecken werden die Aufbisse im Felde aber auch zum Transport von Verwundeten benutzt, wozu sie sich ihrer Geräumigkeit und ihrer Sitzanordnungen wegen ja besonders gut eignen. Auch zum leichteren Lastentransport müssen sie herhalten, für welchen Zweck der Aufbau des Wagens allerdings geändert werden muß.

Endlich sei auch noch erwähnt, daß das Automobil auch als Waffe Verwendung findet, die dem direkten kriegerischen Angriff dient. Das geschieht mit dem Panzerautomobil, das bei verschiedenen Heeresverwaltungen versuchsweise eingeführt worden ist und in dem gegenwärtigen Kriege wohl in den Heeren aller

fähigkeit entfalten und mit Vorteil für die Zwecke des Krieges Verwendung finden. Auf schlechter Straßengehänge, auf gewöhnlichem Feldweg, auf unebenem Terrain, Ackerweg usw. ist es in seiner Leistungsfähigkeit nicht nur stark herabgesetzt, sondern oftmals geradezu zur Untätigkeit gezwungen. Wo aber das Automobil verlagert, da tritt das Pferdegespann erfolgreich in Tätigkeit, das auch auf den schlechtesten Wegen schließlich noch weiter kann und selbst durch dick und dünn, über Stock und Stein und selbst auf den schwierigsten Bodenverhältnissen seinen Weg findet. Da im Kriege aber mit solchen ungünstigen Boden- und Verkehrsverhältnissen immer gerechnet werden muß, im Gegenteil die guten und festen Straßen sogar immer nur in der Minderzahl sind, so ergibt sich hieraus ohne weiteres, daß trotz der ausgedehnten Verwendung des Automobils für die Zwecke des Verkehrs- und Transportwesens im Kriege auf das Pferd doch niemals verzichtet werden kann. Das Wagengepann muß immer vorhanden sein, um in allen den Fällen eintreten zu können, wo infolge schlechter Bodenbeschaffenheit das Automobil verlagert und der Kriegstransport durch dieses nicht weiter geführt werden kann. Dieser Bedeutung des Pferdegespannes für das Verkehrs- und Transportwesen des Krieges sind sich auch die Heeresverwaltungen voll und ganz bewußt, und trotz der vielen Tausende von Automobilen, die in den Heeren der kriegführenden Mächte vorhanden sind, ist doch kein einziger Gaul überflüssig geworden. Noch niemals sind in einem Kriege auch nur annähernd so viele Wagengepanne für Transportzwecke zur Verwendung gekommen, wie diesmal, und noch niemals hat die Pferderekquirierung einen solchen Umfang angenommen, wie nach dem Ausbruch des jetzigen Krieges. Das Pferdegespann, das das erste und älteste Kriegsfahrzeug gewesen ist, wird auch weiterhin in dieser Funktion bestehen bleiben, wird zweifellos so lange für die Zwecke des Krieges Verwendung finden, als noch überhaupt Kriege geführt werden.

schon seit einer Reihe von Jahren aus der Beunruhigung nicht herausgekommen. Seit der Jahrhundertwende begann eine fröhliche Entwicklung der Gewerkschaften. Von 119 050 Mitgliedern im Jahre 1901 wuchsen die Organisationen ständig bis 223 099 im Jahre 1905. Das folgende Jahr brachte eine Verdoppelung der Mitgliederzahl auf 448 270 und das Wachstum hielt auch im Jahre 1907 noch an, das mit 501 094 Mitgliedern den bisher erklommenen Höchststand der Bewegung brachte. Das Jahr 1908 brachte mit dem Aufkommen der tschechischen Separatistenbewegung einen Rückgang, und im Jahre 1909 umfaßten nach der Abplitterung der Separatisten die der Reichsgewerkschaftskommission angeschlossenen Gewerkschaften nur noch 415 256 Mitglieder. Der später wieder einsetzende Aufschwung ermöglichte es, das Jahr 1912 mit 428 363 Mitgliedern abzuschließen. Die Balkankriegsrisse, unter welcher die österreichische Industrie stark zu leiden hatte, blieb nicht ohne Einfluß auf die Gewerkschaften. Deren Mitgliederzahlen gingen im Jahre 1913 auf 415 195 zurück. Dann kam der betäubende Schlag des Weltkrieges. Die Gewerkschaften verloren im Jahre 1914 174 514 Mitglieder, am Jahreschluß waren nur noch 240 681 vorhanden. Der Rückgang hielt auch im Jahre 1915 an, aber die Mitgliederzahl verminderte sich nur um 63 568, so daß die Jahresrechnung mit 177 113 Mitgliedern abschließt. Insgesamt haben die österreichischen Gewerkschaften während des Krieges 238 082 Mitglieder oder 57,3 Proz. ihres früheren Bestandes verloren. Wenn man in Betracht zieht, daß rund 200 000 Gewerkschaftsmitglieder unter den Waffen stehen, dann wird man zugestehen müssen, daß sich die österreichischen Gewerkschaften im großen und ganzen recht gut gehalten haben.

Ein munder Punkt ist die Organisationsstreuung der weiblichen Mitglieder. Obwohl auch in Oesterreich die Frauenarbeit während der Kriegsdauer eine gewaltige Steigerung erfahren hat, ist die Zahl der weiblichen Gewerkschaftsmitglieder ganz bedeutend zurückgegangen. Im Jahre 1913 zählten die Verbände 42 979, im Jahre 1915 nur noch 25 689 weibliche Mitglieder, also ein Rückgang um 40,2 Proz. Bei den männlichen Mitgliedern betrug der Rückgang von 372 216 im Jahre 1913 auf 151 424 im Jahre 1915: 220 792 oder 59,3 Proz. Im Jahre 1913 bildeten die weiblichen Mitglieder 10,4 Proz. des Gesamtbestandes, im Jahre 1915: 14,5 Proz.

Die Gesamteinnahmen der Gewerkschaften hatten im Jahre 1913 10 036 521 Kronen betragen; im Jahre 1914 gingen sie auf 8 274 012 Kronen zurück und im Jahre 1915 erfuhren sie eine weitere Verminderung auf 4 979 997 Kronen. In entsprechender Weise bewegten sich auch die Ausgaben, die von 10 058 297 Kronen im Jahre 1913 auf 9 922 301 Kronen im Jahre 1915 zurückgingen. Die im Jahre 1914 eingeretene Vermögensverminderung war am Schluß des Jahres 1915 nahezu ausgeglichen. Die Gewerkschaften verfügten Ende 1915 über einen Vermögensbestand von 14 357 000 Kronen. Dieses günstige finanzielle Ergebnis ist hauptsächlich durch die verminderte Anforderung an Arbeitslosenunterstützung erzielt. Diese hatte erfordert: 1912: 1 403 067 Kronen, 1913: 2 204 801 Kronen, 1914: 3 023 780 Kronen, im Jahre 1915 aber nur 504 617 Kronen. Bei der Klaffengebarung der österreichischen Gewerkschaften ist zu beachten, daß diese aus Rücksicht auf die bestehenden Verhältnisse sind, neben den Gewerkschaften in sogenannten „freien Organisationen“ Widerstandsfonds zur Führung ihrer Lohnkämpfe anzuhäufeln. In den Abrechnungen der Gewerkschaften treten somit die Einnahmen und Ausgaben der Widerstandsfonds nicht in Erscheinung.

Die Mitglieder der Gewerkschaften verteilen sich auf 52 Zentralverbände und 22 Landes- oder Lokalvereine mit zusammen 2665 Ortsgruppen. Im Jahre 1913 existierten 4189 Ortsgruppen. Die stärksten Verbände waren die Eisenbahner mit 38 013, die Metallarbeiter mit 28 606 und die Textilarbeiter mit 26 529 Mitgliedern. Sehr ungleich verteilen sich die Mitglieder auf die einzelnen Kronländer. Der Löwenanteil mit 67 462 oder 38,08 Proz. der Gesamtzahl entfällt auf Wien. Dann folgt Böhmen mit 40 432 oder 22,83 Proz. In weitem Abstand kommt Niederösterreich mit 16 798 oder 9,48 Proz., Steiermark mit 13 328 oder 7,52 Proz., Mähren mit 11 943 oder 6,74 Proz., Schlesien mit 8520 oder 4,81 Proz., Oberösterreich mit 6344 oder 3,59 Proz. der Gewerkschaftsmitglieder. Auf die anderen Kronländer entfällt je weniger als 2 Proz. Diese Zahlen geben einen ungefähren Anhalt für die Beurteilung der Verteilung der Industrie in Oesterreich. Außerhalb Wiens hat die gewerkschaftliche Agitation mit sehr großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Trotz der durch den Krieg bewirkten Mitgliederverluste gewährt der Stand der Gewerkschaften Oesterreichs am Schluß des Jahres 1915 ein befriedigendes Bild; es rechtfertigt die Erwartung, daß nach der Wiederkehr des Friedens auch die gewerkschaftlichen Organisationen in Oesterreich einen kräftigen Aufschwung nehmen werden.

Unsere zehnte Kriegsstatistik.

Im letzten Vierteljahr ist die Beschäftigung in der Ausstattungsindustrie weiter zurückgegangen. Die Arbeitsloseniffer ist zwar nicht wesentlich gestiegen, und sind die freigewordenen Arbeitskräfte in anderen Industrien untergekommen. Zum Teil fängt aber der Materialmangel an seine Wirkung auszuüben und hat sich die Zahl der Mitglieder, die nicht voll beschäftigt werden, im letzten Vierteljahr fast verdreifacht.

Die Zahl der Neuaufnahmen ist auch im laufenden Quartal immer noch recht beträchtlich gewesen und erreicht fast die Ziffer 1000. Wenn demgegenüber nun festgestellt werden muß, daß die Zahl der zu Kriegsdiensten Eingezogenen nicht wesentlich gestiegen ist, so ist der Mitgliederverlust wieder recht erheblich. In unserer letzten Berprechung der Ergebnisse der 9. Kriegsstatistik wurde schon darauf verwiesen, daß der Austritt aus der Beschäftigung nicht gleichbedeutend sein dürfte mit dem Austritt aus der Organisation, da Uebertritte während des Krieges nicht stattfinden. In der Tat scheint es aber doch so zu sein und erklärt sich aus der Weltfreundheit, mit dem das Gros der jetzt in unseren Beruf tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen der Gewerkschaft bisher gegenüberstanden hat. Die Zahl der weiblichen Mitglieder hat sich noch am besten gehalten, allerdings kommen auch hier 200 Neuaufnahmen in Frage. Insgesamt wurden in der Kriegszeit 16213 Neuaufnahmen gemacht, davon 3044 weibliche und sind 11570 Mitglieder durch Austritt oder Ausschluß wegen rückständiger Beiträge wieder verlorengegangen. Die Zahl der Kriegsteilnehmer hat jetzt schon die Zehntausend überschritten. Unsere Erhebung zeigt eine etwas geringere Ziffer, weil die inzwischen wieder zur Entlassung gekommenen in Abzug gebracht wurden.

An Unterhaltungen in der Kriegszeit wurden ausbezahlt an Arbeitslosen 133350 Mark und an die Familien der Kriegsteilnehmer, soweit darüber berichtet wurde — und dieses ist nicht überall geschehen — 272611 Mark. Die Gesamtunterstützung der Kriegszeit beträgt 445841 Mark.

Uebersicht über den Stand der Organisation:

G a u	Mitgliederzahl		In Arbeit stehen		Arbeitslos		Kranl.		Unterhaltg. erhalten durch die		Im Gebebe eingezogen
	männlich	weiblich	voll. beschäftigt	berührt arbeiten	männlich	weiblich	männlich	weiblich	Hauptstätte	Seitstätte	
Berlin	2429	505	2686	237	64	10	37	1	55	11	2714
Elberfeld	3739	328	806	21	1	—	12	8	14	6	698
Görlitz	1036	7	162	41	4	1	4	—	6	—	288
Hamburg	192	0	159	—	4	—	1	—	4	—	464
Leipzig	577	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nürnberg	1318	256	1460	70	10	8	21	5	13	4	1772
Offenbach	2182	112	303	—	—	—	—	—	—	—	—
Stuttgart	316	803	521	65	8	30	12	13	37	—	371
Auf der Reise	1420	395	1703	55	10	11	23	9	10	15	2421
	3616	326	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	990	187	1127	13	7	6	14	10	24	19	1181
	1374	76	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	152	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	189	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
30. Juni 16	7813	1712	8523	502	108	70	124	46	164	55	9909
31. März 16	9606	1771	9707	181	98	68	128	45	97	28	9556
31. Dez. 15	8901	1553	9577	332	161	106	115	34	93	48	8992
25. Septbr. 15	11426	1692	12067	423	138	126	121	31	69	36	7737
31. Juli 15	13662	2116	14877	240	152	139	119	32	46	20	7092
30. April 15	15247	2399	17136	213	72	107	94	24	80	54	6266
30. Jan. 15	13868	1981	14060	187	39	111	109	22	10	47	4211
2. Dechr. 14	11776	1648	11648	517	135	170	110	17	35	69	3828
26. Septbr. 14	10562	958	8024	297	1835	524	125	1087	297	3350	—
28. August 14	9961	978	5988	897	3124	658	—	—	2731	181	3189

Die in Kurfb eingetragenen Ziffern bedeuten die Mitgliederzahlen vom 30. Juni 1914.

Korrespondenzen.

Berlin. Eine gut besuchte Vertrauensmännerversammlung der Portefeuller- und Reiseartikelbranche am 14. August im Gewerkschaftshaus nahm Stellung zu der eventuellen Arbeitsbeschränkung wegen voraus-sichtlichen Materialmangels. In einstündigem Vortrage schilderte Kollege Weinschid die augenblickliche Geschäftslage, die bereits durch Steigung des Transports, Mangel und enorme Teuerung stark beeinträchtigt wird. Auch die Beschaffung von Futterstoffen, Beschlägen, Bügeln und Schloßern ist mit Schwierigkeiten verbunden. Die Heresverwaltung ist ein großer und gut zahlender Abnehmer für Schafleder, so daß dies für die Privatindustrie nicht mehr erhältlich ist. Soweit noch Vorräte bei Lederfabrikanten lagern, werden Phantasiereise dafür verlangt. Die Offenbacher Lederwarenfabrikantenvereinigung hat dieserhalb in einer Eingabe an das Großh. Hessische Ministerium um Festsetzung von Höchstpreisen nach-gesucht und um seine Mitwirkung dabei gebeten. In einer anderen Eingabe wird um Freigabe von Rindleder gebeten. Redner ist der Meinung, solche Schritte sollten nicht von einer örtlichen Vereinigung allein unternommen werden, sondern gemeinsam von Ar-

beitgebern und Arbeitnehmern bzw. deren Berufsverbänden. Aus diesem Grunde habe auch unser Zentralvorstand es abgelehnt, nachträglich die Eingaben zu wiederholen. Auch Arbeiterinteressen hätten darin berührt werden müssen, sind aber in der Fabrikanteneingabe gänzlich außer acht gelassen worden. Jedoch bevor die Offenbacher Fabrikanten irgend etwas in dieser Sache getan hätten, wurde von uns an die Berliner Fabrikantenevereinigung am 29. Juni d. J. das Ersuchen gerichtet, bei ihrem Ausschub eine gemeinsame Sitzung zwecks Aussprache über die derzeitigen Verhältnisse zu pflegen und Vorjorge für die nächste Zukunft zu treffen. Denn es geht nicht an, die Arbeiterchaft eines Tages genau vor so eine Kalamität zu stellen wie bei Ausbruch des Krieges. Damals konnte man Kopflosigkeit als Ausrede gelten lassen. Heute sieht aber jeder Unternehmer voraus, daß wir üblen Zeiten entgehen, deren Folgen die Arbeiter allein nicht tragen wollen. Die Unternehmer, die während des Krieges für ihre Waren gute Preise erzielt, haben die sittliche Pflicht, den Arbeitern das Durchhalten zu ermöglichen. Wenn sich wegen Materialmangels und Verkehrsbeschränkungen Arbeitslosigkeit notwendig macht, so muß nach Möglichkeit jede Arbeiterentlassung vermieden und die vorhandene Arbeit für alle Werstatt- und Seimarbeiter sowie Zwischenmeister und deren Hilfskräfte gleichmäßig verteilt werden. Lohnausfälle sind bis zum Tariflohn nebst Kriegszuschlag aus öffentlichen Mitteln und Teilbeiträgen der Unternehmer den Arbeitern zu vergüten. Wie recht wir mit unserer Auffassung wegen der Materialknappheit haben, bestätigt uns auch das Antwortschreiben der Berliner Fabrikantenevereinigung vom 7. August auf unseren Brief vom 29. Juni, worin unsere Befürchtungen unterstrichen werden und mitgeteilt wird, daß auch die Berliner Vereinigung eine gemeinsame Aussprache in unserem Sinne für dringend notwendig hält. Auf die Berliner Verhältnisse besonders eingehend, macht Kollege Weinschid die Mitteilung, daß in den Betrieben, in denen in normalen Zeiten 3500 Personen beschäftigt waren, jetzt einschließlich der Außerhausarbeiter nur noch 1350 Personen tätig sind. Nur wenige Berufskollegen sind noch auf Militärarbeit beschäftigt, die nebenbei gejagt ebenfalls arg zurückgegangen ist. Im Verhältnis zur Männerarbeit hat die Frauenarbeit stark zugenommen, besonders die Seimarbeiterinnen in der Trejorbranche. Alles in allem gehen wir keinen rofigen Zeiten entgegen. Es gilt, das Wenige zu erhalten und schon jetzt die Zukunft vorzubereiten. Dazu sei allerdings eine starke gewerkschaftliche Organisation dringende Vorbedingung. Die Kollegen werden sich von jetzt ab mehr als bisher um die Organisationsverhältnisse im Betriebe kümmern müssen. Denn nur eine starke einheitliche Gewerkschaft kann sich bei den Unternehmern den gehörigen Respekt verschaffen. Wird hierin jetzt etwas verjäumt, so ist es später erst nach harten Kämpfen wieder einzuholen. Unser Verband habe alles getan, was er für die Kollegenchaft habe tun können, es unterliegt der Beurteilung aller Verbandsmitglieder, ob etwas verjäumt worden ist. Doch glaube er, Redner, daß niemand berechtigte Vorwürfe erheben könne. Wenn nicht genügend erreicht worden sei, so liege das eines-teils an die Kriegsverhältnisse, andernteils aber auch an die Launheit der Kollegen. Hier muß unbedingt eine Aenderung zum Besseren eintreten. Zum Schluß empfahl Redner die Annahme folgender Entschlußung:

„Die am 14. August 1916 im Saal 3 des Gewerkschaftshauses verammelten Werkstatvertreter der Berliner Lederwaren- und Reiseartikelfabriken sind nach den Ausführungen des Referenten sich darüber einig, daß infolge eintretender Materialknappheit eine größere Beschäftigungslosigkeit der in Lederwaren- und Reiseartikelfabriken beschäftigten Personen zu befürchten ist.

Die verammelten Vertreter empfehlen daher dem Zentralvorstand des Verbandes der Sattler und Portefeuller, baldmöglichst mit dem Vorstände des Verbandes deutscher Lederwarenfabrikanten Verhandlungen darüber anzubahnen, wie dann der unausbleiblichen Not der in Betracht kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen vorzubeugen ist.

Die Versammlung ist der Meinung:

1. Vertreter der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen sind verpflichtet, einmütig bei den zuständigen Behörden um Freigabe und Sicherstellung der Rohmaterialien und Halbfabrikate, besonders des Leders und der Futterstoffe, vorstellig zu werden.
2. Sollte trotzdem wegen Ausführbeschränkungen und Materialknappheit sich Arbeitsmangel bemerkbar machen, so sollen die Arbeitgeber auf Grund des geltenden Tarifvertrages verpflichtet werden, bevor sie Arbeiterentlassungen vornehmen, die Arbeitszeit für alle Werkstatarbeiter und -arbeiterinnen gleichmäßig zu kürzen; den Seimarbeitern und Zwischenmeistern ist im gleichen Verhältnis weniger Arbeit zu geben.
3. Wegen Materialknappheit und Ausführbeschränkungen arbeitslos gewordene Personen sind

aus öffentlichen Mitteln durch das Reich bzw. die Gemeinden ausreichend zu unterstützen.

4. Verkürzt Beschäftigte, soweit sie die durch tarifliche Regelung festgesetzte, in Wochenlöhne umgerechnete Verdienste nicht erzielen, erhalten den Verdienstausfall bis zur Höhe der Minimallohne plus vereinbarten Feuerungszuschlag aus öffentlichen Mitteln vergütet, wozu die Arbeitgeber einen noch festzusetzenden Anteil zu tragen haben.

5. Die Vorstände der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen werden dringlichst eruchtet, Vereinbarungen im Sinne dieser Entschliessung zu treffen und bei den zuständigen Behörden im Reich und den Gemeinden dahingehend vorstellig zu werden."

Nach anregender, zustimmender Diskussion wurde die Entschliessung einstimmig angenommen.

Wie sich nach Ansicht aus Unternehmerrkreisen die Dinge in den nächsten Wochen gestalten werden, erfahren wir aus einem Bericht in „Luzus und Veda f". Demzufolge wird am einschneidendsten die Beschlagnahme der Schafleder einwirken. Ab 1. September kann Schafleder nur dann vom Selbsthersteller veräußert werden, wenn er die Genehmigung der Kriegszubehör-Abteilung dazu besitzt. Jedoch sei zunächst die Freigabe von Schafleder an die Portefeuller-Industrie ohne weiteres zu erwarten. An einem späteren Zeitpunkt, der aber bis jetzt noch nicht angegeben werden kann, wird Schafleder nur unter bestimmten Bedingungen abgelassen. Man nimmt an, daß zunächst gewisse Erhebungen veranstaltet werden über den Verbrauch der Produzenten und daß dann gewisse Ledermengen prozentual dem Friedensgebrauch freigegeben werden. Ob man diese in anderen Industrien der Lederverarbeitung eingeführten Bestimmungen auf die Lederwarenindustrie ohne weiteres übertragen kann und wird, kann heute mit Bestimmtheit aber nicht gesagt werden. Die anderen Lederarten, wie Saffiane, leichte pflanzengegerbte Kalbleder, Krokodil- oder Seehundleder, unterliegen weder der Beschlagnahme noch bestehen Höchstpreise dafür.

Prophezeiung.

(Der Professor R. Zarowski (Wien) prophezeit das Ende des Krieges für den 17. August.)

Ein Wiener Meister hat's gewußt,
Daß uns am 17. August
Wird großes Heil beschieden:
Des Weltkriegs Schluß und — Frieden!
Und jeder Mann im Unterstand
Ist heute schon aus Rand und Band,
Und jeder denkt schon ganz entzückt:
Am 18. wird abgerückt!
Es treten dann zur Heimat an
Die grauen Helden Mann für Mann:
Der Waze Müller aus Berlin,
Der Karl Buchheister aus Malchin,
Der Seppel aus dem Bayersland,
Der Franzl von der Donau Strand,
Der Türkenheld vom Bosphorus,
Bulgariens Sohn, wie auch der Russ',
Die Parlewu, die Buddingtreffer,
Die Znder mit dem langen Messer,
Die Italianos, Singhalejen,
Die Gurkhas, Fellas, Japanesen —
Und jede Frau auf Gottes Welt
Vor Freuden schon in Ohnmacht fällt.
Kurzum jedwedes Menschen Brust
Hofft auf den 17. August!

Nun aber könnte es geschehn,
Daß ein paar Täglein mehr vergehn
Und daß der Friedensschluß sich zieht,
Bis — jagen wir: — der Querkbaum blüßt.
Dann, lieber Meister, mache ichs aus
Dir um dein Haus 'nen Dachüberbau
Und bau dich bombensicher ein,
Bestell auch einen Leichenstein,
Wenn ich dir ehrlich raten soll —
Denn dann kriegt du die Nade voll:
Von Waze Müller aus Berlin,
Von Karl Buchheister aus Malchin,
Von Seppel aus dem Bayersland,
Von Franzl von der Donau Strand,
Von Türkenheld am Bosphorus,
Von Sohn Bulgariens, wie vom Russ',
Von Parlewu, vom Buddingtreffer,
Von Znder mit dem langen Messer,
Von Italiano, Singhalejen,
Von Gurkha, Fellah, Japanesen,
Von jeder Frau auf Gottes Welt —
Sie bleu'n dir ein, als ging's für Geld,
Die alte Weisheit, armer Wicht:
Wer etwas weiß, verrät' es nicht!

(Aus der „Deutsch. Kriegsztg. von Baranowitschi".)

Bücherschau.

Kriegsinvalidenfürsorge und Gewerkschaften, von F. Kurth. Preis 60 Pf. Verlag G. Birk u. Co. m. b. H., München.

Die Frage der Kriegsinvalidenfürsorge steht in der sozialpolitischen Debatte an erster Stelle. Sie umfaßt ein großes Gebiet zusammenhängender Fragen, die der Verfasser in übersichtlicher und gemeinverständlich Weise darstellt. Da die Stellung der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter zur Kriegsinvalidenfürsorge von größter Bedeutung ist, sollte jeder denkende Arbeiter im eigenen Interesse sich mit dieser Sache vertraut machen.

Bekanntmachung des Zentralvorstandes.

Arbeitslosenstatistik.

Am Sonnabend, den 26. August, ist die graue Karte auszufüllen und bis spätestens den 4. September an die Hauptverwaltung einzusenden.

Mitnahme eines Mitgliedsbuches.

Die Ortsverwaltung Hannover gibt bekannt, daß das Mitglied Wilh. Förner, B.-Nr. 38 694, geb. 24. 10. 96, das Mitgliedsbuch des Kollegen Gimstedt, B.-Nr. 6550, bei seiner Abreise von

dort mitgenommen hat. Dieses Buch ist anzuhalten und an den Kassierer Max Hein, Hannover, Soltenhofstraße 18 II, zu senden.

Der Vorstand.

Adressenänderungen.

Augsburg. Die Verwaltungsgeschäfte werden jetzt vom Arbeitersekretär Möhlinger, Gewerkschaftshaus, Kreuz 313, geführt. Dasselbst auch Auszahlung der Reiseunterstützung.

Köln. V. Anton Körig, Antoniterstr. 6.

Sterbetafel.

Den Geldentod auf dem Schlachtfelde fanden unsere Mitglieder
Wilhelm Stodum, Zeitz, 24 Jahre alt.

Dresden. Nach kurzer Krankheit verstarb unser langjähriges und tätiges Mitglied Max Hoppe im Alter von 48 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Soeben erschien im Selbstverlage des Verbandes der Sattler und Portefeuller eine 84 Seiten starke und auf gutem Papier gedruckte Broschüre:

Die deutschen Militärsattler und der Reichstarif für das Lederausrüstungs-Gewerbe

Eine geschichtliche Darstellung der gewerkschaftlichen Bestrebungen im Sattlergewerbe nebst Anhang

Von P. Blum.

Der Preis für dieses reichhaltige Buch beträgt 1 Mk. Verbandsmitglieder können das Buch durch ihre Ortsverwaltung für 30 Pf. erhalten. Bei Einzelbestellung ist 10 Pf. Porto beizufügen. Der Vorstand.

200 Sattler

werden sofort für Militärarbeit eingestellt

R. Kühlewein & Co., Lederwarenfabrik
Erfurt-Nord, Wendenstrasse 5.

Verband der Sattler und Portefeuller. Ortsverwaltung München.

Achtung! Kollegen! Achtung!
Anlässlich der „Münchener Gewerkschaftswoche“ findet am

16. September, abends 8^{1/2} Uhr,
im Verbandslokal Restaurant Lampgarten,
Jägerstraße 14,

eine Versammlung statt mit dem Vortrage unseres Kollegen Magistratsrat G. Maurer über:

„Die Arbeiterinteressen vor und während des Weltkrieges“

Alle in den Sattlereien, Lederwaren- und Militärschneidbetrieben beschäftigten Personen sind hierzu höflichst eingeladen. Das Erscheinen aller Verbandsmitglieder erachten wir als selbstverständlich.

Die Ortsverwaltung.

Voranzeige. Am Sonnabend, den 23. September, findet in demselben Lokal ein Vortrag des Kollegen Höhrner statt.

Die besten Werkzeuge für Sattler, Portefeuller und Tapezierer liefert als Spezialität
Bruno Steffen, Berlin SW. 19, Lindenstr. 63.
Gegründet 1880.
Preislisten S. P. gratis und franko.

Tüchtige Arbeiter auf Reisetaschen und Suitcases

gesucht.

Albert Möller,

Reiseartikel- und Lederwarenfabrik,
Düsseldorf, Kopernikusstr. 26.

Suche für sofort

einige tüchtige Koffermacher

Schriftliche Offerten an

Albert Möller,

Reiseartikel- und Lederwarenfabrik,
Düsseldorf, Kopernikusstr. 26.